Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Goldner Herbst
Autor: Planck, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576125

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Erdrinde entweder dem Menschen schenkt oder versagt, von dem Glück der geographischen Lage, von der Stellung der Einen unter Allen.

Das mögen vielleicht die auf ein Mindestmaß gebrachten Grundgedanken sein, die Hermann Kesser vor Abfassung seines lesenswerten Buches durch den Kopf gegangen sind, ehe er sich an die Arbeit und vor die Fülle seines Materials setzte. Noch frisch unter dem Eindruck eines Besuches, der mich mitten in die Schönheit der hier in der pragmatischen Methode der Kriegs- und Kunstgeschichte, der Kirchen- und Kulturhistorie mit den Farben des Aestheten dargestellten Natur-, Kunst- und Kulturdenkmäler führte, wurde mir die Lektüre dieses interessanten Büchleins ein wahrer Genuß. Von dem einführenden, in seiner stofflichen Umgrenzung zuvor eine allgemeine Zielvorstellung weckenden ersten Artikel, durch den der Autor die organische Zusammengehörigkeit von Kultur und Landschaft im wesentlichen erklärt, führt uns der Band, in großen Zügen Entstehung und Entwicklung Luzerns überblickend, alsbald in die fesselnde Geschichte des Kulturzentrums der Innerschweiz ein, wobei die Gründung, Erstarkung und Erweiterung des Stiftes St. Leodegar gebührend in den Vordergrund tritt. Das Hauptgewicht für die Entwicklung Luzerns legt der Verfasser dann mit Recht auf die überaus günstige Lage der heutigen Fremdenmetropole, auf den schon in alter Zeit berühmten St. Gotthardweg. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Weltstraße belegt der Autor urkundlich und weist die Bedeutung der Route und der Lage Luzerns geschickt dadurch nach, daß der Durchgangs- und Zollort am Ausfluß des Vierwaldstättersees frühzeitig von den Machthabern begehrt wurde.

Mit dem Autor, der Luzern in- und auswendig kennt, wandern wir in Gedanken über die alten Reußbrücken, einen Weg, den man mit Interesse und Genuß dreimal machen kann, über die Hof-, Kapell- und Spreuerbrücke und betrachten mit ihm die dekorativen Brückenbilder Hans Heinrich Wegmanns und Meglingers Totentanz. Auf dem Weg durch die alte Stadt verspüren wir den durch die Wanderlust hervorgerufenen frühzeitigen Einfluß Italiens im Gewerbe der Goldschmiede, Glaser und Bildhauer und sehen das 1825 abgebrochene Hertensteiner Haus vor unserem geistigen Auge erstehen, ein geschwundenes Baudenkmal deutscher Renaissance, das Hans Holbein der Jüngere mit Fresken schmückte. Wir besuchen die reichen prunkvollen Kirchen Luzerns, erinnern uns in engen Gäßlein der alten Holzhäuser, verharren dann in Gedanken vor dem merkwürdigen Schultheißenbau, pilgern über alte Plätze, an Brunnen, Türmen und Toren vorüber, genießen unter heiterem Himmel ein Stück Festfröhlichkeit in der Erinnerung an die mittelalterlichen Osterspiele und gedenken mit einem Blick über den See der Schaubühne und ihrer Lust jenseits des Sees und sind gerne mit dem Verfasser überzeugt, daß auf dem Boden der Urschweiz die Freude am bunten Gewande des Thespis auch heute noch nicht ausgestorben ist. Die alten Luzerner waren ein Volk, nicht nur im Bilde Bravour zu leisten, sondern Menschen, deren frühzeitig erwachter internationaler Sinn in die Ferne gerichtet war, deren Kraft wehrhaft über die Grenzen schäumte. So erklärt Kesser, wie das Söldnerwesen und die Liebe zum Waffenhandwerk wuchs und wurde, die den leistungsfähigen Kriegsmann und seinen „illegitimen Waffengenossen", den Reisläufer, aus den Toren trieb, in den Dienst Frankreichs, Spaniens, Neapels, Preußens, Oesterreichs, nach dem Kirchenstaat, nach Holland, Venedig und Savoyen.

Diejenigen Kapitel, die Hermann Kesser wohl die wenigste Mühe gemacht, aber umsomehr Freude bereitet haben, sind die Schilderung des wachsenden Luzern, der modernen Fremdenstadt, das Gemälde des Vierwaldstättersees und die Schilderung der alten und neuen Gotthardroute. Hier spricht ein moderner Mensch mit modernem Empfinden, ein Kenner und Künstler, der in der Entwicklung des Menschengeistes, angesichts der Ueberwindung natürlicher Schranken der Größe und Schwungkraft der Seele gedenkt, die in der Kunst oder in der Technik den Urblock besiegt, der den richtigen Maßstab gewinnt zur Beurteilung des modernen Fortschritts, wenn er den Kulturwert unserer Tage als Malstein setzt zwischen alte und neue Zeit. Auf dem Boden einer modernen Forschung kürzt Kesser den Glauben an die gute alte Zeit durch schlicht hingesetztes Tatsachenmaterial und pilgert angesichts der Bewunderung erregenden modernen Gotthardtrace, lächelnd als ein recht Unhistorischer sich gebend, über die brüchigen Reste des alten Gotthardweges, der ihm nur Mühsal und Opfer aller Art, Verlust an Gut und Leben zu predigen scheint. Wie auf Goethe und Carl Spitteler, wie auf jeden Künstler, so übt die Wanderung bis zur Paßhöhe des Gotthard auch auf unsern Autor jenen tiefen eigenartigen Eindruck aus, als ob der Aufstieg in die Kälte dieser Unwirtbarkeit, in die Region, wo die Blöcke des Gotthardtotenhofs wie entfleischte spröde Gebeine der von aller Fruchtbarkeit geschorenen Erde im Sonnenbrand liegen, vom klopfenden Pulsschlag des grünenden Lebens entferne....

Ist eins noch nötig zu sagen, so sei dies betont: der Gefahr, aus dieser lesenswerten historisch-künstlerischen Gabe ein Reisehandbuch zu machen, ist Kesser mit Geschick entwichen. Das umfängliche Material ist mit Leichtigkeit bewältigt, die Bibliographie zeugt von Fleiß und Einsicht.

Carl Friedrich Wiegand, Zürich.

Goldner Herbst.

Leuchtende Oktobersonne,
Reingewölbtes Blau:
Trinkend süßer Strahlen Wonne
Wälder zart im Dufte prangen,
Flur und Au
Wie von tiefem Gold umfangen.

Doch geheimer Ahnung Trauer
Leise mich erfaßt,
Daß in kühlem Todesschauer,
Daß in schweigendem Entfärben
Bald verblaßt
Rings die Welt im großen Sterben!

Lodert noch, der Freude Flammen,
Auf zum letzten Glühn,
Hoch im Jubel schlagt zusammen!
Laßt die vollsten Becher schäumen —
Daß ein Blühn
Zieht durchs Herz wie selig Träumen!

Ernst Planck, Winterthur.

Herbstmorgen am Zürichsee.

Im grauen Lichte liegt die Wasserflut
Und plätschert plaudernd am verschlafnen Garten.
Ein Boot mit eingezognen Rudern ruht,
Und alles ist ein großes stilles Warten —

Bis sich die Nebeldecke langsam hebt
Und See und Ufer wundersam entschleiert.
Vom Arbeitsatem wird die Stadt belebt,
Der Arm strafft sich, der eben noch gefeiert.

Und wie ein Pfeilschuß fliegt das Boot dahin,
Die Schiffe schneiden durch die blauen Wellen:
Aus jedem Augenblicke prägt Gewinn,
Wer aus dem Traum sich in den Kampf will stellen.

Maja Matthey, Rüschlikon.